

## Presseinformation

### Kirsi Mikkola | Abschied der Lumpenliese

1. November – 3. Dezember 2011

Eröffnung: 29. Oktober 2011, 18 – 21 Uhr

carlier | gebauer zeigt in diesem Herbst die zweite Einzelausstellung der finnischen Malerin Kirsi Mikkola, „Abschied der Lumpenliese“. Mikkola, die in Berlin lebt, arbeitete bereits seit den frühen 1990ern mit der Galerie zusammen, doch gerade in den letzten Jahren hat ihre künstlerische Praxis eine fundamentale Weiterentwicklung erfahren, wie in ihrer ersten Einzelausstellung 2010 bei carlier | gebauer zu erkennen war. Während der letzten Jahre konzentrierte sich Mikkola auf eine malerische Praxis, die ihre eigenen Grenzen vor den Augen des Betrachters beständig überschreitet – und verdeutlicht damit auf eine ebenso schöne wie schmerzhaft Weise, dass die Malerei sich zwar als Territorium definieren, doch niemals durch Konventionen einengen lässt. Mikkola tritt ein für eine Kunst, in deren Zentrum der Künstler regiert – eine Praxis des Materialgedankens, eine Re-Materialisation der Kunst.

In „Abschied der Lumpenliese“ zeigt Mikkola Tableaus und Tondi, auf denen farbige Papierstreifen und Felder sich vertiefender Farbnuancen auf eine aufregende Art zueinander in Beziehung gesetzt werden. Ihre Bilder sind abstrakt, weil Mikkola mit größtmöglicher Energie jegliche Art von Figürlichkeit daraus getilgt hat. Insofern könnte ihre Arbeit mit den frühen Werken von Francis Bacon verglichen werden, da es sich um eine malerische Praxis handelt, die aus tiefsten Grund auf Auseinandersetzung abzielt und weniger auf die Schaffung eines Werks und in der es eher um eine Haltung geht als Repräsentation. Wo bei Bacon das Figürliche aufbricht, auseinandergerissen von der Durchschlagskraft der Abstraktion, durchläuft die Figürlichkeit bei Mikkola eher eine Transmutation. In ihren Bildern werden Farbe und Form auf eine Weise miteinander konfrontiert und/oder in Beziehung gebracht, die auch jene letzten Reminiszenzen ans Figurative zunichte macht, die es uns erlauben würden, ihre Malerei als befriedetes Terrain, offen für ästhetische Kontemplationen, wahr zu nehmen. Mikkola arbeitet durchaus mit den schmückenden Qualitäten ihrer Farben und Formen, doch beschreibt sie ihre malerische Produktion nicht so sehr als einen Prozess, in dem es um die Erfassung und die Verfeinerung einer harmonisierten Ganzheit geht, sondern als einen Akt konzentrierter Eruption. Ihre Werke sind am besten, wenn sämtliche Risse und Brüche zu Tage treten, und keine Zuflucht, kein Punkt mehr bleibt, an dem eine Identifikation ansetzen könnte. Sie verlassen das Atelier der Künstlerin erst dann, wenn sie sich lang und hartnäckig jeglicher Versöhnung widersetzt haben.

Die Kunst Mikkolas verdankt sich ihrem Engagement bei der Arbeit mit dem Medium der Malerei. Ihr Sprung nach vorn leitet sich auch ab von einem hochkomplexen Wissen um seine Geschichte und deren zeitgenössische Repräsentanten, einem Wissen, dass all seine Kräfte nutzt um eine fortschreitende Auflösung in Gang zu setzen: Über die ihr eingeschriebenen

Normen, über gängige Standards und deren Sichtbarmachung hinaus, hin zu ihrer vollkommenen Dematerialisation als einem rein konzeptuellen Quell der Imagination. Mikkola beschwört die Materialität der Malerei und verstärkt sie weiter, in dem sie sie in Streifen farbiger Papiere zergliedert, zusammen gehalten und gleichermaßen auseinander gerissen durch Farbfelder und satte Töne, und dies ist weit mehr als direkt zu nennen, da hier sowohl das Körperliche als auch das Wortwörtliche mit gemeint sind. In ihrer Ausstellung „Abschied der Lumpenliese“ bei carlier | gebauer zeigt Mikkola ausschließlich neue Arbeiten, denn wie sonst könnte sie ihre Sichtweise noch präziser auf den Punkt bringen und machtvoller vor Augen führen? Zugleich widersteht sie den Versuchungen, die eine bewusste künstlerische Orientierung in Richtung „Oeuvre“ mit sich brächte und entscheidet sich zur Wachsamkeit und dazu, ihre Malerei weiterhin neu zu formulieren – als streitbare Konfrontationen von Farbe und Papier, in sich zerrissen und bloß gelegt vor den Augen des Publikums.